Nr. 194. Dienstag, 20. August. 1901

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

Arbeitermangel und Freizügigkeit.

Man schreibt der „Danz. Ztg." aus Ostpreußen:

Das „Memeler Dampfboot" hatte in voriger Woche die Absichten der russischen Regierung so genau erforscht, daß es die Welt mit der Nachricht überraschen konnte, ein Verbot der Preußengängerei sei russischerseits garnicht geplant. So erfreulich dies Dementi auch für unsere Landwirthe östlich der Elbe war, so wenig berechtigt war es. Denn fast gleichzeitig wurde, zunächst auszugsweise, der Inhalt der vom russischen Ministerium des Aeußeren, Abtheilung II., ausgearbeiteten Denkschrift bekannt, in der mit trockenen Worten die Absicht ausgesprochen wird, als Vergeltung für die Erhöhung der Getreidezölle den Preußengängern das Verlassen der Heimath zu verbieten.

Wer die Verhältnisse an der russisch-preußischen Grenze kennt, wird keinen Augenblick daran zweifeln, daß die russische Regierung ihre polnischen Landarbeiter am Ueberschreiten der Grenze zu hindern vermag. Sie hat uns bisher ein großes Entgegenkommen dadurch erwiesen, daß sie ihren Unterthanen, die in Preußen Arbeit suchen wollten, Pässe für neun Monate jedes Jahres, vom 1. April ab, bereitwilligst ausstellte. Verweigert sie diese Pässe fortan, dann wäre nur noch die Möglichkeit, daß die Arbeiter mit 28 tägigen Halbpässen die Grenze überschreiten. Ob aber 120—150 000 Arbeiter solche Halbpässe in den Frühjahrsmonaten erhalten würden? Wohl kaum! Und die polnischen Arbeiter würden sich wohl besinnen, die Pässe verfallen zu lassen. Denn der Einzelne kann sich wohl unter günstigen Umständen über die Grenze zurückschleichen. Das ist aber für Hunderttausende ausgeschlossen, abgesehen davon, daß die russische Regierung es in der Hand hätte, die Heimkehrenden von der wiederholten Ueberschreitung der Grenze durch energische Strafen abzuschrecken.

Von welcher Seite man die Sache auch betrachten mag: Die Wahrscheinlichkeit ist nicht zu bestreiten, daß die russische Regierung ein Verbot der Preußengängerei erlassen könnte.

In der bereits erwähnten Denkschrift wird auch über schlechte Behandlung der russischen Unterthanen seitens der preußischen Arbeitgeber Klage geführt. Daß in dieser Richtung Dinge vorgekommen sind, die nicht zu billigen sind, kann leider nicht bestritten werden. Es handelt sich aber jedenfalls nur um sehr vereinzelte Fälle, denn die Landwirthe würden sich ja ins eigene Fleisch schneiden, wenn sie sich die Arbeitskräfte, die sie brauchen, wie das „Stückchen Brod", durch schlechte und ungerechte Behandlung verjagen wollten! Daß die polnischen Arbeiter nicht mehr die Genügsamkeit und Bescheidenheit in Person sind, wie sie von einer mit den hiesigen Verhältnissen unbekannten Presse consequent geschildert werden, möchten wir im Interesse der Wahrheit hier feststellen. Sie wissen es ganz genau, was ihre Arbeit den Landwirthen werth ist und stellen danach ihre Forderungen.

Es ist leider in der That so weit gekommen, daß die Arbeitgeber sich in ihren Lohnangeboten überbieten, um nicht ohne Arbeiter zu bleiben. In nationalliberalen Blättern war dieser Tage zu lesen, daß eine große Domäne in Ostpreußen tausende Centner Kartoffeln nicht einernten konnte, weil die erforderlichen Arbeitskräfte nicht aufzutreiben waren. Ja, auf einem Gute von 1000 Morgen im Kreise Johannisburg sollen im vorigen Jahre wegen Mangels an Arbeitern einige hundert Morgen brach gelegen haben. Wohlgemerkt: es handelte sich um polnische Hilfskräfte, die da fehlten! Denn das Glück, so viel Instleute und Tagelöhner zur Verfügung zu haben, wie man vor drei Jahrzehnten zur Bearbeitung der Besitzung überhaupt für erforderlich hielt, dürfte kaum noch einem Landwirthe in den östlichen Provinzen beschieden sein.

Früher stellte jeder Instmann einen bis zwei Scharwerker. Diese Verhältnisse haben sich gründlich geändert. Die Landflucht hat ja zuerst die jüngere Generation ergriffen und es den Instfamilien an vielen Orten unmöglich gemacht, die üblichen Scharwerker zu stellen. Im Laufe der Zeit hat das Wanderfieber auch die Familien ergriffen, so daß manche Besitzer von acht, neun Instfamilien auf zwei und drei herabgekommen sind. Ja, uns sind Fälle bekannt, daß kleinere Besitzer überhaupt nur auf polnische Arbeiter angewiesen sind; wenn das Glück gut ist, finden sie unter den Einheimischen noch eine Frauensperson, die als Magd im Hause dienen will; die Arbeit der ledigen Knechte wird von polnischen jungen Burschen versehen und in den drei Wintermonaten nach ihrem Abzug von dem bäuerlichen Besitzer selbst. Mit welchen Gefühlen solche Landwirthe einem Verbot der Preußengängerei entgegensehen, läßt sich leicht ermessen.

In ganz besonders schwieriger Lage befinden sich, wie wir berichten können, die Förster. Die Dienstländereien werden ihnen als ein Theil ihres Einkommens gerechnet. Schon seit Jahren ist dieser Theil ihres Einkommens in absteigender Linie begriffen, weil sie wegen Mangels an Arbeitskräften ihr Land nur ungenügend bearbeiten konnten. Nun ist dieses Jahr auf vielen Stellen eine totale Mißernte eingetreten. Um nur einen Fall anzuführen: Im Kreise Oletzko in Ostpreußen haben die Förster auf leichtem Boden vom Winterroggen knapp die Aussaat geerntet; das Sommergetreide ist von der Hitze und Dürre auf dem Halm versengt, es wird buchstäblich garnichts bringen. Dazu noch die Schwierigkeit, Dienstpersonal zu erhalten ... Wie uns von dort berichtet wird, gedenken die meisten Forstbeamten zwei Drittel ihrer Dienstländereien als Weide liegen zu lassen und sich auf ein Pferd und zwei Kühe zu beschränken, um das Lohn und Brod für Knecht, Magd und Hirt zu sparen. Kein Wunder, wenn man bedenkt, daß diese Beamten bis zur nächsten Ernte vom baaren Groschen ihres nicht übermäßig hohen Gehalts leben müssen!

Wie das führende Blatt des Centrums, die „Köln. Volksztg.", schreibt, hat man in agrarischen Kreisen die Abschaffung der Freizügigkeit ins Auge gefaßt. Das Blatt fügt aber hinzu, daß das Centrum dafür nie zu haben sein würde. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Das Centrum ist eine Partei, die im Westen in industriellen Kreisen dominirt und darauf Rücksicht zu nehmen hat, daß die dortigen Arbeitgeber ihren Bedarf an Arbeitskräften jederzeit an dem Zuzug aus dem Osten decken können. Und ohne das Centrum würde es nie möglich sein, eine Aufhebung oder Beschränkung der Freizügigkeit durchzusetzen.

Es fragt sich aber, ob eine solche Maßregel für die Ostprovinzen in diesem Zeitpunkt überhaupt noch praktische Bedeutung hat. Wir mußten diese Frage verneinen. Die Abwanderung nach dem Westen ist ungefähr seit einem Jahr ins Stocken gerathen, und von der jetzigen Krisis in der Industrie steht zu erwarten, daß sie den Wanderlustigen die Reise hemmen wird. Die Bevölkerung hier im Osten ist nämlich durch Angehörige, die sich im Westen befinden, wunderbar gut über die Aussichten auf Arbeitsgelegenheit unterrichtet. Sollte es gar so weit kommen, daß ein Zurückströmen von Westen nach Osten eintritt, was wir allerdings nicht für sehr wahrscheinlich halten, dann würde die Beseitigung der Freizügigkeit das Gegentheil davon bewirken, was damit bezweckt werden sollte. Eine einseitige Beschränkung für den Zug von Osten nach Westen dürfte aber völlig ausgeschlossen sein. Das wäre ein Ausnahmegesetz, das noch viel schlimmer wirken müßte, als ein Verbot der Preußengängerei!

Politische Tagesschau.

Danzig, 19. August.

Die Zusammenkunft des Kaisers und des Zaren

auf der Danziger Rhede im nächsten Monat steht, wie wir vorgestern bereits gemeldet haben, jetzt fest. Wir können in dieser Zusammenkunft — das haben wir wiederholt betont — nur ein erfreuliches Zeichen für die Beziehungen zwischen den Monarchen der beiden großen Nachbarreiche erblicken und wir erkennen darin auch eine gute Vorbedeutung für die Verhandlungen, welche demnächst zwischen Deutschland und Rußland bevorstehen. Der politische Himmel zwischen den beiden Reichen ist so wolkenlos, wie seit Jahren nicht. Auf keiner Stelle in der Welt stehen sich ihre Interessen gegensätzlich gegenüber. Nur eine einzige dunkle Wolkenbank liegt am Horizont, und das ist — so sagt der „Hamburger Correspondent" in einem „Rußland und Deutschland" überschriebenen Artikel — die Sorge einer Verschlechterung der wirthschaftlichen und commerciellen Beziehungen. Der jetzige Handelsvertrag hat eine wesentliche Verbesserung dieser Beziehungen herbeigeführt. Während vorher die Ausfuhr Rußlands nach Deutschland im Jahresdurchschnitt von 1891—1893 435 Millionen Mark und die deutsche Ausfuhr nach Rußland 230 Millionen betrug, haben diese Zahlen in den letzten Jahren nahezu das Doppelte betragen, nämlich 700 und 400 Millionen jährlich. Rußland hat einen verhältnißmäßig größeren Antheil an dem Verkehr gehabt, aber auch Deutschland, welches Rußland vorzugsweise Fabrikate geliefert hat, genießt von diesen natürlichen Beziehungen sehr erhebliche Vortheile, deren Vernichtung sich besonders für unseren Osten sehr empfindlich fühlbar machen würde.

Wie der von zuverlässiger Seite unterrichtete „Hamb. Corresp." hervorhebt, besteht guter Grund zu der Annahme, „daß auf deutscher Seite die führenden Staatsmänner durchaus den ernsten Willen haben, den Handelsvertrag mit Rußland nach seinem Ablauf am 31. Dezember 1903 zu erneuern und zwar ebenfalls wiederum auf eine lange Frist." In diesem Punkte haben sie auch ohne jeden Zweifel die große Mehrheit der deutschen Bevölkerung hinter sich; es werden nur kleine, freilich mächtige und hochgestellte Zirkel sein, die den Wunsch nach einem wirthschaftlichen Zerwürfnisse mit dem Zarenreiche hegen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die deutschen Staatsmänner den Vertrag mit Rußland wollen, die Frage ist nur, ob sie ihr Ziel auch erreichen. Auch nach dem „Hamb. Corr." ist an der Thatsache nicht zu rütteln, daß der russische Finanzminister, dessen Einfluß noch ungeschwächt ist, darüber volle Klarheit geschaffen hat, „daß für ihn eine namhafte Erhöhung der deutschen Agrarzölle ein unübersteigliches Hinderniß sein" und daß er zu jeder tauglichen Waffe — auch zur Grenzsperre für die Preußengänger — greifen würde, um den Kampf gegen Deutschland, wenn es sein muß, energisch zu führen. Auch an amtlichen Stellen nimmt man diese Sachlage keineswegs auf die leichte Schulter. Die Oesterreicher, Engländer und Amerikaner warten mit Spannung auf den Augenblick, wo sie Deutschland vom russischen Markt verdrängen können. Die Dinge liegen auch heute noch so, wie vor Abschluß des ersten Handelsvertrages: wer den Handelsvertrag mit Rußland zerschlägt, zerreißt auch den Draht zwischen Berlin und Petersburg. Nach dieser Ueberzeugung haben der Kaiser und sein damaliger Kanzler gehandelt.

Wir leben noch immer der Zuversicht, daß es zu einer Verständigung zwischen den beiden Nachbarreichen, die auf einander angewiesen sind, kommen wird, und die Zusammenkunft des Kaisers und des Zaren auf unserer Rhede gilt uns immerhin als eine gute Vorbedeutung für diese Verständigung.

Ein Interview Waldersees.

Berlin, 19. Aug. Graf Waldersee hat sich in Hannover von einem französischen Journalisten, den Vertreter des „Echo de Paris", interviewen lassen. Er äußerte sich überaus sympathisch über die französischen Truppen in China und sagte angeblich u. a.: „Ich glaube nicht mehr an die Möglichkeit eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland. Die Zeiten haben sich sehr geändert." Ferner erklärte er, er sei überzeugt, daß die militärische Action in China ihre Früchte tragen

(Nachdruck verboten.)

Freibeuter.

Roman von Fedor v. Zobeltitz.

23) (Fortsetzung.)

Pastor Buhl stöhnte auf.

„Soll's uns doch nicht erspart bleiben! Weh' ihr, schändet sie unseren Namen! Mag sie sich nennen wie sie will — der Name, den mein Vater mit Stolz getragen, soll nicht auf das Programma kommen zum Ergötzen liederlichen Gesindels! Ein Pfarrersname, und wieviel Sünde geht vom Theater aus in die Welt! Weiß, daß die Bewegung wächst, und die in Weimar marschiren voran. Haben aber kein Kind in Flittern auf dem Gaukelbrett stehen" — er stampfte mit dem Fuß auf die frühlingsfrische Erde — „Herr du mein Heiland, halte mein Mädel rein im Pfuhle des Lasters! . . ." Und dann reute ihn, daß ihn der Zorn überkommen, und er faltete die Hände. „Halt' mir mein Kind rein", flüsterte er nochmals . . .

Der Pastorin schien es gut, von anderem zu sprechen.

„Hör", sagte sie, „ist das ein Posthorn?" — Es klang ein lustiges Blasen durch die Luft . . . „Ja, so ist's. Eine Extrapost, Martinus — und sie biegt in den Weg nach Neuen-Weddichow ein. Der Schwager bläst gut, aber seit damals, seit dem Tode des Königs, wo der General v. Bischofswerder einen Courier an unsern Baron schickte, fährt es mir jedesmal heftig in die Glieder, wenn ich ein Posthorn höre. Damals blies es auch so fröhlich, und hätte doch ein Choral sein müssen . . ."

Wirklich, der Postillon verstand seine Sache. Er saß hoch oben auf dem Bocksitz und blähte die Backen auf, und sein Lied klang schmetternd über die Flur, klang wie ein Weckruf, daß der Sommer bald kommen und Einzug halten möge; und die Vögel, die über die Wiesen strichen, gaben die Antwort.

Doch der drinnen im Wagen saß, ein junger Mann, den weiten, grauen Mantelkragen fest um den Hals geschlagen, hörte nicht auf das Lied und die Frühlingslaute. Er hatte wahrlich keinen Sinn für die ganze Lenzeslust ringsum; es war anderes, was ihn beschäftigte. Stunden lang hatte er grübelnd in der Wagenecke gelegen und zum zwanzigsten Male erwogen, ob das, was er vorhatte, auch zweckmäßig sei und geschickt, kein unüberlegter Streich, sondern nur das kühne Erfassen der Situation, der zwar waghalsige, doch immerhin Hoffnung versprechende Coup eines geborenen Detectivs.

Herr Blume dünkte sich sehr gewitzig und war von seinem polizeilichen Genie ordentlich eingenommen. Daß er vor drei Jahren, als man im Kriegsdepartement großen Unterschleifen auf die Spur gekommen war, den Fiscal Frederich in seine Gewalt gebracht hatte, erschien ihm als der klügste Streich seines Lebens. Mühe genug hatte es freilich gekostet, die Verfolgung von ihm abzulenken, aber es war schließlich geglückt. Und nun saß der Fiscal fest in seinen Netzen: die Fliege er und der Herr Commissar die langsam sich vollsaugende Spinne. Frederich wußte und kannte alles; es war erstaunlich, was der Mann für Verbindungen hatte, und wie seine geheimen Beziehungen in alle Kreise der Gesellschaft reichten. In Blume stiegen zuweilen allerhand verdächtige Ahnungen auf, aber er hütete sich, sie auszusprechen. Er brauchte den Fiscal. Diese und jene wichtige Aufklärung hatte er ihm zu verdanken: die Entdeckung des Assignatenfälschers Rodetti, die ein großes Aufsehen erregt hatte, die Entlarvung des Spions Saint-Ygnon, Hinweise auf Spielaffairen, auf Familienzwistigkeiten, auf das sogenannte Erkundigungsbureau der französischen Gesandtschaft — ja, er brauchte diesen Mann, der überall zu Hause war.

Und jetzt brauchte er ihn mehr als je. Gerade deshalb brauchte er ihn, weil der Fiscal sich anscheinend seiner Gewalt zu entziehen trachtete. Hatte sich Frederich nicht wie ein Wahnsinniger angestellt, als er gehört, das bei dem Gärtner Mombert beschlagnahmte Briefpacket sei dem Legationssecretär v. Friese verloren gegangen? Als hinge eine Million an den französischen Briefen und an dem Namen Chalençon — so aufgeregt war der Fiscal gewesen. Und am folgenden Morgen hatte Blume ein kurzes Briefchen von Frederich empfangen, nur ein paar Zeilen in verabredeter Chiffernsprache, ungefähr folgendermaßen lautend: „Lassen Sie die Nachforschungen nach dem Briefpacket Momberts, sowie die Beobachtung des Herrn von Gardagne. Beides nicht nöthig . . ." Das hätte auch einen stutzig machen müssen, der kein geborener Detectiv war. Und nun vollends einen so gewaltigen Schlaufuchs wie den Herrn Blume! Er war erst jetzt von der ungeheuren Wichtigkeit jener Briefe überzeugt — nicht ungeschickt combinirte er also: die Baronin gehört mit zu den Spionen des Gesandten Beurnonville; daher auch ihre weitgehende Parteinahme für das französische Gesindel, das die Hauptstadt bevölkert; daher ihre Intimität mit den Momberts. Der räthselhafte Henry de Chalençon, dessen Namen Blume auf den Briefen gelesen, ist der Zwischenträger in Frankreich. Frederich wußte oder ahnte das; aber entweder bangt ihm plötzlich vor der Enthüllung, die seinen Clienten, den Obersten, stark compromittiren mußte, oder er will sich das Briefpacket allein zu verschaffen suchen, oder endlich, er steckt selbst mit hundert Fäden inmitten der Geschichte und fürchtet Gefahren für sich. . . . Alles das war möglich . . .

Aber Herr Blume war entschlossen. Er hörte, der Legationssecretär v. Friese habe fünf Tage Urlaub genommen und weile in Neuen-Weddichow. Sofort ließ er auf Grund der vor kurzem eingelaufenen Denunciationen, obwohl diese durch die erfolglos gebliebene Haussuchung erledigt waren, Mombert in Untersuchungshaft nehmen und nach der Vogtei bringen. Seine Dienstvorschrift gestattete ihm dies Vergnügen; insonderheit war ihm zwecks Beobachtung der fremdländischen Spionage in der Hauptstadt die weitgehendste Vollmacht vom Stadtdirector eingeräumt worden. Dann reiste er dem Legationssecretär nach . . .

Er hatte sich keinen übeln Plan zurecht gelegt. Mißlang er, so konnte man ihn in Neuen-Weddichow vor die Thür setzen. Doch ein solches völliges Mißlingen war kaum anzunehmen. Blume baute auch darauf, daß er im Hause Friese wohlgelitten war, wo ihn sein hoher Chef, Herr von Eisenhardt, eingeführt hatte. Stammte er doch aus keiner schlechten Familie. Sein Vater war unter dem großen Friedrich General-Auditeur der Armee gewesen und er selbst nur aus Neigung in den Polizeidienst getreten, nachdem er vier Jahre im Justizdepartement gearbeitet hatte. . . .

Der Postillon blies noch immer und schwieg erst, als der Wagen vor dem geschlossenen Parkthor hielt. Aber da stand auch schon der Thorhüter, der in dem kleinen rothen Häuschen am Eingang wohnte, mit abgezogener Mütze am Wagenschlag und fragte, wen er mit Verlaub und submissest zu melden habe.

„Melde Er dem Herrn Legationssecretär von Friese, der Commissar Blume aus Berlin sei mit Extrapost gekommen, und bäte, in dienstlichen Angelegenheiten vorgelassen zu werden . . ."

Der kleine Castellan knickte ehrfurchtsvoll zusammen und trabte dann davon. Es währte nicht lange, so durfte der Postwagen einfahren, die Parkallee hinab, rings um ein großes Blumenparterre, in dem ein paar Gärtner arbeiteten, und dann die Rampe hinan. Unter den Säulen des Portals stand bereits der Legationssecretär mit besorgter Miene und rief dem Commissar entgegen:

„Zum Teufel, Blume, was ist denn los?! Sie haben mir einen schönen Schreck eingejagt . . ."

Blume sprang aus dem Wagen.

„Bedaure ich tiefgefühltest, Herr v. Friese, aber ich habe es gut gemeint. Ich bin neuen Conspirationen auf die Spur gekommen, habe Mombert verhaften lassen und bin dann in Eile hierher gerast, um — also kurzen Worts: um Ihnen eine Gefälligkeit zu erweisen. Mir kann es nichts nützen, in dieser Affaire das Prävenire zu spielen, wohl aber Ihnen. Ich kenne Ihren Minister . . ."

Franz lachte und schüttelte Blumes Hand.

„Tausend Dank; es wird sich Gelegenheit zur Revanche finden. Müssen Sie heute noch zurück?"

„Das ist nicht nöthig. Au contraire, ich bliebe lieber, denn die Straßen sind bei diesem Frühlingswetter fürchterlich, und ich bin wie zerschlagen."

„Also ausspannen lassen, Johann!" rief Franz einem der Diener zu. „Ich muß morgen gleichfalls nach Berlin zurück, lieber Blume, und begleite Sie dann. Und nun kommen Sie auf mein Zimmer . . ."

Man betrat einen geräumigen Gartensalon. Im gleichen Augenblick öffnete sich die gegenüberliegende Thür, und die Baronin erschien, blaß wie immer, mit fragenden Augen. Man hatte ihr zugetragen, ein Commissar aus Berlin sei eingetroffen; das hatte sie mit Unruhe erfüllt. Aber sie lächelte liebenswürdig, als sie Blume sah.

„Ah — voilà — Sie? . . Und mit Courierpferden? Verdunkelt sich der politische Horizont?"

„Doch nicht, gnädigste Baronin. Er wird immer heller, da das alte Ministerium zu Grabe geht. Blumenthal ist gestern gestorben, und Struensee will abdanken; auch Baron Goltz soll schwer krank sein. Lauter frische Kräfte in Sicht. Ich komme als Envoyé in anderer Angelegenheit —"

„Dienstgeheimniß, ich weiß schon. Doch Sie bleiben zum Diner?"

„Sogar über Nacht, maman, mit Ihrer Erlaubniß —"

„Mais — das Haus ist groß, und ich habe gern Gäste. Au revoir, monsieur . . ."

Sie verschwand. Sie trug ein helles Kleid. Es sah aus, als käme und ginge der Sonnenschein. Ihre zitternde Erregung fiel Blume auf; er glaubte sie sich deuten zu können.

(Fortsetzung folgt.)

werde. China sei gezwungen, sein Land dem europäischen Handel zu öffnen. Die Boxerbewegung werde gänzlich verschwinden. Waldersee rühmte die vollständige Eintracht, die zwischen französischen und deutschen Soldaten in China geherrscht habe. Der Kaiser, der ihn über diese Punkte befragt habe, habe sich äußerst befriedigt gezeigt.

Die Gastwirthe und der Zolltarif.

Berlin, 19. Aug. Gegen den Zolltarifentwurf erläßt der geschäftsführende Ausschuß des deutschen Gastwirthe-Verbandes einen Aufruf. Er fordert darin die Gastwirthe zu einem energischen Protest gegen die Erhöhung der Lebensmittelzölle auf, von der in erster Linie der Gastwirthestand betroffen würde. Bei der bekannten Schwierigkeit, eine Preiserhöhung für Speisen oder Getränke durchzuführen, würde der Gastwirth selbst die Mehrbelastung zu tragen haben und sie nur zu einem geringen Theil auf die Gäste abwälzen können. Andererseits sei auch durch den Rückgang der Kaufkraft der städtischen Bevölkerung in Folge der Zollerhöhung eine wesentliche Verminderung des Consums zu befürchten. Die Gastwirthe werden schließlich aufgefordert, den bekannten Aufruf des Handelsvertragsvereins in ihren Lokalen an auffallender Stelle anzubringen.

Arbeiter als Arbeitgeber.

Man konnte gespannt darauf sein, wie von Seiten der socialdemokratischen Presse die Behauptung des früheren „Vorwärts"-Redacteurs, daß „Arbeiter die schlechtesten Arbeitgeber wären", aufgenommen werden würde. Bis jetzt hat, soweit wir sehen, nur der „Vorwärts" geantwortet. Er erklärt zwar, daß die Angriffe im einzelnen berechtigt sein mögen, erhebt aber gegen Poersch den Vorwurf, daß er einen unrichtigen Weg, den Uebelständen abzuhelfen, mit seiner Veröffentlichung eingeschlagen habe, und meint: „Sieht man denn nicht, daß es kein stärkeres Argument gegen den Kapitalismus giebt, als dies, daß sogar die Arbeiter sich als Unternehmer seinen Einflüssen nicht ganz entziehen können!" Mit diesem Argument wird der „Vorwärts" nicht weit kommen. Thatsächlich stürzt eine der Säulen des Zukunftsstaats nach der anderen ein.

Englische Thronrede.

In der Thronrede, mit welcher am Sonnabend das englische Parlament vertagt wurde, wird erklärt, daß die herzlichen Beziehungen zwischen Großbritannien und den übrigen Mächten unvermindert fortbeständen. Sodann wird der Freude darüber Ausdruck gegeben, daß in Folge allgemeiner Verständigung, der sich China angeschlossen habe, die Fragen der Entschädigung seitens Chinas und der Garantie für ihre Bezahlung erledigt seien.

Die Fortschritte der englischen Streitkräfte bei der Eroberung der beiden südafrikanischen Republiken wären beständig und ununterbrochen; die militärischen Operationen hätten sich jedoch wegen der Ausdehnung des in Betracht kommenden Landstriches in die Länge gezogen.

Die Besuchsreise des Herzogs und der Herzogin von Cornwall und York in die Colonien habe einen bemerkenswerthen Erfolg gehabt, worüber der König sehr erfreut sei. Der begeisterte Empfang des Thronfolgers und seiner Gemahlin habe abermals die Vaterlandsliebe, Loyalität und Ergebenheit der Bevölkerungen in die überseeischen Besitzungen Englands bewiesen.

Schließlich spricht die Thronrede den beiden Häusern des Parlaments Dank aus für die im laufenden Jahre für Heer und Flotte bewilligten Geldmittel.

Vom Boerenkriege.

Dem Reuter'schen Bureau wird aus Cradock gemeldet: Oberst Gorringe verfolgte Kruitzinger nach dem Gefechte am 13. August und trieb ihn am 15. August mit ungefähr 100 Mann über den Oranjefluß. Mehrere kleine Commandos streifen von Graaf Reinet bis zum Oranjefluß umher, doch werden sie von britischen Colonnen beständig verfolgt.

Dublin, 19. Aug. (Tel.) „Freemann Journal" veröffentlicht ein Interview des Parlamentsmitgliedes William **Ralmond** mit dem Präsidenten **Krüger**. Letzterer äußerte sich hinsichtlich der **Proclamation Kitcheners** und meinte, die Boeren könnten durch eine derartige Proclamation nicht niedergedrückt, sondern nur angefeuert werden, den Kampf fortzusetzen. Die Engländer hätten vom Beginne des Krieges an die Eingeborenen gegen die Boeren bewaffnet. Letztere hätten niemals früher im Kriege bewaffnete Kaffern verwendet.

Der Friedensschluß mit China.

London, 19. Aug. Der „Times" wird aus **Peking** vom 18. August gemeldet: Gestern wurde der Wortlaut des **Protokolls** amtlich **dem chinesischen Bevollmächtigten übermittelt**. Li-Hung-Tschang sandte hierauf den Gesandten zugleich mit der Empfangsbestätigung eine Note, in welcher er noch einige Einwände erhob. Die Gesandten erwiderten heute, daß sie es ablehnen müßten, die Angelegenheit noch einmal zu erörtern, da der Text als endgiltig anzusehen sei. Die chinesischen Bevollmächtigten hoffen, daß sie bald von Singanfu zur Unterzeichnung ermächtigt werden.

Peking, 19. Aug. Ein soeben erschienenes kaiserliches Edict setzt als Tag der **Abreise des chinesischen Hofes** von Singanfu den 6. Oktober fest. Nach den bisherigen Bestimmungen sollte der Aufbruch bereits am 1. September erfolgen. Die Verzögerung der Abreise wird mit der durch die Regenzeit hervorgerufenen Verschlechterung der Wege begründet.

Deutsches Reich.

Wilhelmshöhe, 19. Aug. Heute Vormittag unternahmen der Kaiser und die Kaiserin einen längeren Spazierritt. Später hörte der Kaiser den Vortrag des Kriegsministers, des Chefs des Generalstabes und des Chefs des Militärcabinets.

Berlin, 17. Aug. Nach dem „Lok.-Anz." ist man in den bezeichneten Ressorts der Regierung mit den Vorarbeiten für die **Organisation einer deutschen Colonialarmee** beschäftigt, welche sich aus Freiwilligen rekrutiren soll. Die Zuziehung colonialer Sachverständigen bei der Ausarbeitung des Planes wird erfolgen. Die Meinung des Feldmarschalls Grafen Waldersee in dieser Angelegenheit ist bereits eingeholt.

Berlin, 17. Aug. Der gestern und heute tagende ständige Ausschuß des deutschen **Landwirthschaftsraths** beschloß einstimmig, zum **neuen Zolltarifgesetzentwurf** an den Bundesrath eine Reihe formulirter Anträge zu richten. Unter anderem wird verlangt, im § 9 den Absatz 3, betreffend Zulässigkeit **gemischter Privattransitläger** zu streichen, ferner die Zollsätze für Roggen, Weizen, Gerste, Hafer gleichmäßig auf 7½ Mark zu normiren und die Mindestsätze auf 6 Mk. festzusetzen. Für weitere landwirthschaftliche Zölle werden bestimmte Erhöhungen beantragt. Das Gesetz soll am 1. Januar 1904 in Kraft treten, doch kann durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesraths ein früherer Termin bestimmt werden. Die Nichtmitglieder des Ausschusses des Landwirthschaftsraths waren mangels entsprechender Ermächtigung der von ihnen vertretenen Körperschaften zwar nicht in der Lage, den Anträgen sofort beizutreten, indessen wurde doch sofort folgende Resolution einstimmig beschlossen:

Wenngleich der Entwurf des Zolltarifgesetzes, ebenso wie derjenige eines Zolltarifs eine Reihe von Verbesserungen gegenüber dem jetzigen Zustande enthalten, so werden doch beide — bei weitgehender Berücksichtigung der Industrie — den berechtigten Wünschen der Landwirthschaft nicht gerecht. Es bezieht sich dies namentlich auf folgende Punkte: 1. Die gemischten Transitläger haben keine Daseinsberechtigung mehr und sind zu beseitigen. Die Einführung von Ursprungsattesten ist vorzusehen; 2. ein Termin für das Inkrafttreten des Gesetzes ist gesetzlich festzulegen; 3. das System des Doppeltarifs ist allgemein durchzuführen, wenigstens für die Landwirthschaft; 4. die Mindestzölle für Getreide sind zu erhöhen, die Spannung zwischen diesen und den Maximalsätzen ist zu vergrößern; 5. die Erzeugnisse der Gärtnerei, sowie die Hackfrüchte bedürfen des Schutzes. Die Zollsätze für Wein, Tabak, Hopfen, Pferde sind zu erhöhen, diejenigen für Vieh sind nur nach Gewicht durchzuführen und ebenso wie diejenigen für Fleisch und sonstige thierische Erzeugnisse zu erhöhen.

* **[Der deutsche Kronprinz]** hat sich gestern aus London mit einem Sonderzug nach dem Schloß Dalmeny in Schottland zum Besuch des Lord Rosebery begeben.

* **[Ansichten eines antisemitischen Reichstagsabgeordneten.]** Die antisemitische „Staatsbürgerztg." treibt seit einiger Zeit den Sport, Urtheile von mehr oder minder bekannten Antisemiten über „jüdischen Ritualmord" und die Mittel zu seiner Bekämpfung und dergl. zu veröffentlichen. Kürzlich ließ sich der antisemitische Reichstagsabg. Kunstmaler Bindewald vernehmen. Die groteske Leistung dieses Volksvertreters verdient niedriger gehängt zu werden. Der Herr schreibt u. a.:

Der Blutmord (Ritualmord) ist in ca. 200 Fällen geschichtlich nachgewiesen (!) und in der jüngsten Zeit erst wieder neu beglaubigt 1. durch Geständnisse schuldiger Juden, 2. durch unanfechtbare Zeugenaussagen und sonstige Beweise, 3. durch gerichtliche Erkenntnisse (!). Es geht nicht an, daß Juden Mordfreiheit genießen. Mörder müssen unschädlich gemacht werden. Es muß erstrebt bezw. durchgeführt werden 1. Polizeiaufsicht in der allerschärfsten Form für die unter uns lebenden Juden, 2. Duldung derselben nur in ganz kleiner controlirbarer Anzahl (kein Anhäufen der Juden in den Großstädten), 3. Schächt- und Schlachtverbot für Juden überhaupt, 4. Isolirung in Schule und Gesellschaft, Entfernung aus Staatsämtern, 5. bei Vorkommen eines Mordes, wo, wie in Konitz und Xanten, alle Spuren auf Juden weisen, wird die Hälfte des Vermögens aller Juden Staatseigenthum, entsprechend der Verbrechersolidarität der Juden, 6. hohe Kopfsteuer.

Vielleicht verdichtet der Herr Abgeordnete diese gesetzgeberischen „Ideen" zu einem Antrage im Reichstag.

* **[Von einem polizeilichen Mißgriff]** berichtet die „Altenb. Ztg.":

Herrn Bürgermeister Germann von hier ist bei einer Reise nach der Insel Rügen, wo er seinen Urlaub zuzubringen gedachte, in der Nacht zum Montag in Stettin bedauerlicherweise ein unangenehmes Vorkommniß passirt. Scheinbar wegen Differenzen mit einem dortigen Polizisten wurde Herr Bürgermeister Germann von der Schutzmannschaft zu Stettin mittels festgeschraubter Handfessel geschlossen in Polizeigewahrsam genommen, auch wurde er durch Faustschläge mißhandelt. Herr Bürgermeister Germann konnte sich der Schutzmannschaft gegenüber genügend legitimiren, trotzdem hat ihn dieselbe bis Montag Mittag 12 Uhr in Polizeigewahrsam behalten. Gegen den betreffenden Schutzmann, der sich einer unglaublichen Instructions-Verletzung schuldig gemacht hat, ist bereits das Strafverfahren eingeleitet worden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 18. Aug. Der **Geburtstag des Kaisers** wurde hier und in sämmtlichen Provinzhauptstädten durch Gottesdienste, Paraden, Zapfenstreiche und Reveillen festlich begangen. Die Städte tragen Flaggenschmuck. Auch aus dem Auslande treffen Berichte über Feiern ein.

Italien.

Rom, 18. Aug. Der **Papst** empfing heute die Cardinäle und Prälaten sowie zahlreiche andere Persönlichkeiten. Die Gesundheit des Papstes ist ausgezeichnet.

Türkei.

Konstantinopel, 17. Aug. Da seit 12 Tagen kein neuer **Pestfall** vorgekommen ist, hat der Sanitätsrath heute die am 2. d. Mts. angeordnete ärztliche Untersuchung und Desinfection der von hier abgehenden Schiffe aufgehoben. Von morgen ab werden den Schiffen Gesundheitspässe verabfolgt.

Amerika.

San Francisco, 17. Aug. Schiffe, die gechartert worden sind, um Getreideladungen nach europäischen Häfen zu führen, liegen hier im Hafen, ohne laden zu können wegen des **Ausstandes der Dockarbeiter**. Der Gesammttonnengehalt der betreffenden Schiffe beträgt 115 000. Aus demselben Grunde werden hier Schiffe zurückgehalten, die gechartert worden sind, um Zucker nach den hawaiischen Häfen zu führen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 19. August.

Wetteraussichten für Dienstag, 20. August, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Meist sonnig, warm, trocken.

Mittwoch, 21. August: Schön, warm. Strichweise Gewitter.

Donnerstag, 22. August: Wolkig mit Sonnenschein, kühler, starke Winde. Regenfälle.

* **[Von den letzten Gewittern.]** Die heftigen Gewitter am Freitag Nachmittag und Sonnabend Vormittag haben fast überall in der Provinz Verheerungen im Gefolge gehabt, namentlich werden solche durch schweren Hagelschlag und Wolkenbrüche gemeldet. Außer den im provinziellen Theile enthaltenen Mittheilungen erwähnen wir noch die uns zugehenden Meldungen aus Schlochau über zwei Inbrandsetzungen von Bauerngehöften durch Blitzschlag, aus Krojanke über die Entwurzelung von ca. 50 Obstbäumen in den Ortschaften Stahren und Elsingen durch den Gewittersturm, über die Tödtung von vier Milchkühen durch Blitzschlag aus der Ortschaft Thiensdorf. Die Hagelwolken entsandten vielfach Eisstücke bis zur Größe von Wallnüssen. In der Ortschaft Spangau bei Dirschau wurden in allen Gebäuden die Fensterscheiben theils vielfach durchlöchert, theils gänzlich zertrümmert. Gleiches wird aus allen Ortschaften der südwestlichen Kreise unserer Provinz berichtet. In unserer näheren Umgegend sind die meisten Schäden durch die wolkenbruchartigen Regengüsse angerichtet worden. Wer sich von dem Umfang dieser Schäden ein Bild machen will, braucht nur einen Spaziergang in das Kaiserthal bei Zoppot zu machen. Die dort im letzten Frühjahr angelegte breite, allerdings noch unbefestigte Landstraße zeigt an ihren Rändern förmliche Zerklüftungen, Abrisse und Ausspülungen in großer Zahl und (namentlich unterhalb der Königshöhe) bis zu einer Breite und Tiefe, daß Pferd und Wagen darin versinken könnten. Ueberhaupt wird an abschüssigen Wegen recht viel zu repariren sein.

* **[Zu den Kaisertagen.]** Nach den bisherigen Bestimmungen wird die Kaiseryacht **„Hohenzollern"**, begleitet von dem Depeschenboot „Sleipner", schon am 30. August von Kiel nach Danzig abgehen, um zur allerhöchsten Verfügung bereit zu liegen. Das **Manövergeschwader** folgt einen Tag später, nimmt unterwegs jedoch taktische Uebungen vor, so daß es voraussichtlich erst am 6. September auf der hiesigen Rhede eintreffen wird.

* **[Ausrücken zum Manöver.]** Das Abrücken unseres 1. Leibhusaren-Regiments zu den Brigade- und demnächstigen Divisions-Manövern bei Hammerstein ist um einen Tag verschoben worden und wird demgemäß am Mittwoch, 21. August, erfolgen. Das Regiment wird von Danzig aus in drei Eisenbahn-Sonderzügen, deren erster mit dem Stabe und der 1. Escadron um 3½ Uhr Morgens abgeht, nach Hammerstein befördert.

Das Feldartillerie-Regiment Nr. 36 ist heute zur Herbstübung in die Gegend von Lupow ausgerückt; ebendorthin ist auch der Regimentsstab und die hier garnisonirte 2. Abtheilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 72 abmarschirt.

* **[Besichtigung.]** Herr Oberstleutnant Marschall vom Fußartillerie-Regiment Nr. 2 hat sich zur Besichtigung des in Pillau stehenden 3. Bataillons dieses Regiments nach dorthin begeben und kehrt am 23. d. Mts. hierher zurück.

* **[Besichtigung von Kleinbahnstrecken.]** Die Herren Landeshauptmann Hinze, Landesbaurath Tiburtius, die Mitglieder der Kleinbahnbau-Commission des Provinzial-Ausschusses und Herr Regierungsrath Busenitz als Vertreter des Herrn Oberpräsidenten haben sich heute in die Kreise Tuchel und Schwetz zur Besichtigung der dort projectirten Kleinbahnstrecken begeben.

* **[Aufstellung der Kriegervereine am 14. September in Danzig.]** Bekanntlich nehmen die Kriegervereine an der Spalierbildung bei dem Einzuge des Kaisers in Danzig an der Spitze der Leib-Husaren-Brigade am 14. September Theil. Die Aufstellung erfolgt auf beiden Seiten der Straßen Heumarkt-Neugarten-Promenade bis zum Olivaerthor, und zwar nehmen die Vereine des Regierungsbezirks-Kriegerverbandes Marienwerder in alphabethischer Reihenfolge — mit Ausnahme des Kreis-Kriegerverbandes Konitz, der wegen verspäteter Anmeldung die letzte Stelle einnimmt — auf der rechten Seite der erwähnten Straßen Aufstellung. Ihnen schließen sich auf dieser Seite der erwähnten Straßen noch die Kreis-Kriegerverbände Neustadt, Elbing und Carthaus an, während auf der anderen Seite der Straße die Vereine des Danziger Bezirks ihren Platz finden. Die Aufstellung ist je nach dem zur Verfügung stehenden Platz eingliedrig oder zweigliedrig zu nehmen, und zwar so, daß in der Mitte zwischen den beiden Fronten überall ein Raum von 10 Metern bleibt. Hinter den Vereinen wird theilweise Platz für das Publikum bleiben. Die mit der Eisenbahn anlangenden Vereine werden auf der neu errichteten Haltestelle Petershagen ausgeladen, haben sich auf dem neben der Haltestelle gelegenen Wallgelände zu formiren und dann sogleich nach ihrem Aufstellungsort geschlossen abzumarschiren. Ueber von der königl. Eisenbahn-Direction zu stellende Sonderzüge wird noch eine besondere Mittheilung erfolgen.

* **[Festzug zum Jubiläum der Schützengilde.]** Nach den bis jetzt getroffenen Dispositionen werden an dem Festzuge am 22. September etwa 3000 Personen mit ca. 90 Fahnen und 400 Emblemen Theil nehmen. Der Festzug wird in drei Treffen eingetheilt, und zwar werden im ersten Treffen sämmtliche Gewerke Danzigs, im zweiten Treffen die Jubel-Schützengilde sowie die auswärtigen Schützengilden und im dritten Treffen die Staats- und Reichswerkstätten (Artilleriewerkstatt, Gewehrfabrik, kaiserliche Werft) marschiren. Die Musikkapellen sämmtlicher hier garnisonirenden Regimenter werden den Festzug begleiten.

* **[Maul- und Klauenseuche.]** In Folge Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande in Klossowken (im Kreise Carthaus) sind für die Amtsbezirke Kölln, Quaschin und Schönwalde die bekannten Sperrmaßregeln angeordnet worden.

* **[Seebad Westerplatte.]** Die Gesellschaft „Weichsel" hat nunmehr, vielfachen Wünschen nachkommend und mit Rücksicht auf die besonders stärkende Eigenschaft der Spätsommerbäder, die Ausgabe von **20tägigen Abonnementskarten** für Fahrt und Bad eingeführt.

* **[Sonntagsverkehr.]** Am letzten Sonntag sind **14 541 Fahrkarten verkauft worden, und zwar in Danzig 8556, Langfuhr 2337, Oliva 890, Zoppot 1384, Neuschottland 290, Brösen 405, Neufahrwasser 679 Fahrkarten.** Die Streckenbelastung betrug: Danzig-Langfuhr 9569, Langfuhr-Oliva 8642, Oliva-Zoppot 7225, Danzig-Neufahrwasser 2624, Langfuhr-Danzig 10 279, Oliva-Langfuhr 9199, Zoppot-Oliva 7610, Neufahrwasser-Danzig 2860.

* **[Heutige Wasserstände der Weichsel]** laut amtlicher Meldung: Thorn 0,74, Fordon 0,80, Culm 0,64, Graudenz 1,16, Kurzebrack 1,42, Pieckel 1,30, Dirschau 1,52, Einlage 2,20, Schiewenhorst 2,34, Marienburg 0,94, Wolfsdorf 1,00 Meter.

-d- **[Der Danziger Lehrer-Gesangverein]** wird am nächsten Mittwoch nach einer kurzen Sommerpause wiederum in seine regelmäßigen Proben eintreten. Für das Winterhalbjahr hat der Dirigent, Hr. Lehrer Weber, ein wohldurchdachtes Programm gewählt, das den recht hohe Ansprüche stellenden Activen des Vereins, wie auch seinen nicht weniger musikverständigen und dankbaren Passiven und Concertabonnenten rechte Freude bereiten dürfte. Wie wir hören, plant der Verein nach dem Stiftungsfest ein Concert im Dezember, das im ersten Theile „Rinaldo" von Brahms, im zweiten Theile u. a. das auf Anregung des Kaisers von Rich. Strauß für den Kasseler Sängerwettstreit componirte schwierige Chorwerk „Liebe" zur Aufführung bringen soll. Mit großer Freude werden sich ferner die Activen in das Studium des „Requiem" von Hector Berlioz vertiefen, um bei der Aufführung dieses Riesenwerks durch Hrn. Musikdirector Heidingsfeld am 8. Januar künftigen Jahres mitzuwirken. Bereits im Februar soll ein „Liederabend" folgen, während im März wiederum ein „Volksconcert" das Winterhalbjahr abschließen soll. Für solche Arbeitsfreudigkeit ist dem Verein reicher Erfolg zu wünschen. — Ferner sei erwähnt, daß der Verein am 31. August in Heubude sein Sommerfest begeht.

⊙ **[Männer-Turnverein.]** Im Café Grabow feierte gestern der Danziger Männer-Turnverein sein Sommerfest, das sich eines lebhaften Besuches erfreute. Bei Concertmusik der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 128 fand Nachmittags ein **Schauturnen** statt. Die Damen-Abtheilung producirte sich in geschmackvollen Reigen. Eine Kinder-Polonaise wurde durch den Garten gemacht. Abends fand eine Schlachtmusik statt.

h. **[Der Danziger Lehrerverein]** hielt seine fünfte Versammlung in diesem Vereinsjahre am Sonnabend im Café Grabow ab. Der Vorsitzende, Herr Mittelschullehrer Jaffe, widmete der am 5. Aug. verstorbenen Kaiserin Friedrich einen warmen Nachruf, in demselben die großen Verdienste der Gemahlin des unvergeßlichen Kaisers Friedrich III. um die Hebung unseres Volkes, um die Förderung des Volkswohls und den regen Antheil an Kunst und Wissenschaft feiernd. Auch gedachte der Vorsitzende des Ablebens des Lehrers Helmke-Magdeburg, der 24 Jahre hindurch Redacteur der „Neuen Pädagogischen Ztg." gewesen ist und sich um die Einigung der deutschen Lehrerschaft und die Gründung des Lehrerheims verdient gemacht hat. Sodann hielt Herr Lehrer Arthur Müller-Danzig einen fesselnden, das weitgehendste Interesse beanspruchenden Vortrag über das Verbandsthema **„Die Bedeutung der Kunst für die Erziehung".** Redner führte in demselben aus: Durch Erziehung und Unterricht sollen alle Anlagen und Kräfte des Menschen zu möglichst vollkommener Harmonie entfaltet werden, also nicht allein die intellectuellen und moralischen, sondern mit gleicher Sorgfalt auch die ästhetischen. Das letztere ist bisher nicht in genügendem Maße geschehen. Die heutige Erziehung betrachtet die Verstandesbildung als die Hauptsache und wird geleitet und beherrscht durch materielle Erwägungen und Interessen. Es bedarf einer ernsten Arbeit im Dienste des Aesthetischen, und dazu soll die Kunst ein wirksames Erziehungsmittel werden. Als solches konnte sie bisher nicht in Betracht kommen, da unserem Volke bei seiner nationalen und socialen Arbeit, bei der Lösung anderer wichtiger Culturaufgaben das Verständniß für die Kunst und damit das Bedürfniß nach künstlerischem Genuß verloren gegangen ist. Besonders ist die bildende Kunst das Stiefkind der Gesellschaft. Ihr fehlt es an ernsthaften Dilettanten, die zwischen Künstlern und Publikum vermitteln. Die Kunst soll allen zugänglich gemacht, allen eine Quelle reiner Freude und edler Genüsse werden. Schule und Haus müssen es sich darum mehr als bisher angelegen sein lassen, die Jugend zu einem tieferen Verständniß der bildenden Kunst zu befähigen und als Grundbedingung für das ästhetische und künstlerische Empfinden den Sinn für Reinlichkeit, Ebenmaß und Harmonie mit Sorgfalt zu pflegen. Weiterhin soll eine künstlerisch gestaltete Umgebung, künstlerischer Bilderschmuck in Haus und Schule, künstlerische Gestaltung der Dinge, mit denen das Kind täglich umgeht (Bilderbücher, Spielzeug, Schulbücher) die künstlerische Anregung geben und Auge und Herz für gute Kunst empfänglich machen. Der Sinn für Formen- und Farbenschönheit muß entwickelt werden, die ästhetische Phantasie angemessene Nahrung erhalten. Der natur- und heimathkundliche Unterricht hat durch genaue Beobachtung der heimathlichen Natur eine möglichst gründliche Kenntniß derselben anzubahnen. Die Kunstwerke der Heimath, die in erster Linie einem ästhetischen Bedürfniß entsprungen sind, müssen auch der Jugend nahe gebracht und in der Betrachtung derselben mit den reiferen Schülern Uebungen angestellt werden, etwa nach dem Vorbilde Lichtwarks in der Hamburger Kunsthalle. Im Zeichenunterrichte sollen dem Kinde nicht todte, abstracte Linien und geometrische Formen, sondern bekannte Gegenstände aus der Natur zur selbständigen Darstellung geboten werden. Das Netzzeichnen ist zu verwerfen. Auch der Handfertigkeitsunterricht wird nicht nur technische Fertigkeit, sondern auch künstlerischen Geschmack entwickeln. Ein tieferes Verständniß der Natur, Naturfreude und Genußfähigkeit, Liebe zur engeren Heimath und zum weiteren Vaterlande, sittliche Stärke, die in dem Kunstgenuß eine Waffe gegen die niedere Sinnlichkeit führt, ein guter künstlerischer Geschmack, der auch das praktische Leben des einzelnen wie der Gesammtheit günstig beeinflußt, das sind die erziehlichen Momente, die bei einer Förderung des Kunstverständnisses in die Erscheinung treten werden. — Die Versammlung nahm nach eingehender Debatte die vom Vortragenden aufgestellten Leitsätze, deren wesentlichster Theil in dieser Zeitung bereits veröffentlicht ist, mit unbedeutenden Aenderungen an. — Die neuen Satzungen und die in denselben vorgesehenen gesonderten Arbeitsgruppen für den Religionsunterricht haben die Wahl eines dritten Vorsitzenden und eines dritten Schriftführers nothwendig gemacht. Die Versammlung wählte dazu die Herren Weber und Iffländer.

* **[Landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft.]** Am 4. September d. Js. findet im Landeshause eine Genossenschaftsversammlung der Westpreußischen landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft statt. Es handelt sich dabei um ein neu zu erlassendes Genossenschafts-Statut und um Beschlußfassung über die Aussonderung eines Betriebsfonds aus dem Reservefonds.

* **[Dampfproben.]** Von heute ab sollen mit den Hauptmaschinen S. M. S. „Thetis" Dampfproben abgehalten werden. Wegen der hierdurch in der Weichsel hervorgerufenen starken Strömung ist ein sicheres Vertauen der in der Nähe der Werft liegenden Fahrzeuge und Schiffe erforderlich. Die Werft hält auf der Weichsel ein Dampfbeiboot bereit, um die Führer der vorbeifahrenden Fahrzeuge zu warnen.

* **[Prämiirung.]** Auf der Ausstellung des Deutschen Photographen-Vereins in Weimar erhielt Herr A. Gottheil, Inhaber der Firma Gottheil u. Sohn in

Danzig, für dort ausgestellte künstlerisch ausgeführte Porträts und Landschaften die bronzene Staatsmedaille.

B. [Der Männergesangverein „Liederhain"] beging am 17. d. Mts. im hinteren Saale des „Wickbolder-Bräu" seinen Stiftungstag in festlicher Weise durch einen Herrenabend. Nach einem kurzen Festact, bei welchem der Vorsitzende einem eifrigen Mitgliede des Vereins, Herrn Tischlermeister O. Horn, der nun schon 25 Jahre activer Sänger ist, mit herzlichen Worten ein sinniges Angebinde überreichte, trat echte sangesbrüderliche Fröhlichkeit ein, die die Anwesenden recht lange in munterer Stimmung beisammen hielt.

* [Zum Mordversuch auf der Praustler Chaussee]. Es ist der hiesigen Criminalpolizei schnell gelungen, den Arbeiter Friedrich Schulz aus Ohra welcher, wie wir Sonntag mittheilten, auf der Chaussee zwischen Praust und Lappin seine Geliebte, die unverehelichte Auguste Neustadt, mit einem Hammer niederschlug und sie beraubte, zu ergreifen. Zwei Criminalbeamte fanden den Attentäter in der Nacht zum Sonntag in seiner in Ohra (Boltengang) belegenen Wohnung in einem Spinde versteckt vor und brachten ihn gefesselt zum Polizeigewahrsam. Man fand bei ihm das geraubte Portemonnaie mit dem ganzen Inhalt von 130 Mk. Friedrich Schulz, am 29. Juni 1865 geboren, ist verheirathet, hat auch mehrere Kinder und diese und seine Ehefrau des Oefteren arg mißhandelt, so daß die Frau sich von ihm trennen wollte. Er ist auch bereits mehrfach wegen Körperverletzung und zuletzt wegen räuberischer Erpressung mit zwei Jahren Zuchthaus bestraft. Obwohl verheirathet, hatte er seit einiger Zeit mit der 31jährigen Auguste Neustadt, welche in Danzig bei dem Kaufmann H. diente, ein Liebesverhältniß, das nicht ohne Folgen geblieben zu sein scheint. Schulz versprach ihr nun, sie zu heirathen, worauf die Neustadt auch einging, obwohl sie wußte, daß Schulz bereits verheirathet ist. Er schwindelte ihr nach und nach 50 Mk. ab, um Wirthschaftsgeräthe zu kaufen, und wollte sie angeblich, wie wir bereits mittheilten, am Freitag Nachmittag in sein angebliches Heim in Lappin führen. Bei seiner heute erfolgten Vernehmung gab Sch. an, daß er die Neustadt habe „los werden" wollen, weshalb er auf der Chaussee einen Stein gesucht und mit demselben der Neustadt in den Schädel geschlagen habe, um sie zu tödten. Seine Aussage stimmt aber mit dem Thatbestande nicht überein; Schulz scheint vielmehr schon längere Zeit mit dem Vorsatze umgegangen zu sein, die Neustadt zu tödten. Bereits am Donnerstag wurde er als Obdachloser unter der Milchkannenbrücke vorgefunden, wobei ihm ein mit sechs Patronen geladener Revolver abgenommen wurde. Als er am Freitag aus der Haft entlassen wurde, beging er an der Neustadt die Unthat, die er aber nicht mit einem Stein, sondern mit einem Meißelhammer ausgeführt haben soll. Ein derartiger Hammer ist auch bis zum Tage vor der That in seinem Stalle gewesen; nach der That ist derselbe spurlos verschwunden. Heute hat sich eine Commission an den Ort der That begeben, um nach dem Mordinstrument, sowie nach den der Neustadt geraubten Betten und sonstigen Gegenständen zu suchen, die ebenfalls verschwunden sind. Auguste Neustadt hat durch den Schlag einen complicirten Schädelbruch erlitten; sie war am Sonnabend nicht vernehmungsfähig, heute ist ihr Zustand etwas besser; ob sie aber [illegible] wird, ist noch recht zweifelhaft.

* [Feuer.] In Langfuhr in dem Hause Hauptstraße Nr. 56 waren in der Nacht zum Sonntag in einer Werkstatt mehrere Einschub- und Schalbretter sowie ein Balken in Brand gerathen. Das Feuer wurde von der in Langfuhr stationirten Brandwache in kurzer Zeit gelöscht.

Aus den Provinzen.

Die Ermordung des Rittmeisters v. Krosigk vor dem Oberkriegsgericht.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Dritter Verhandlungstag.

H. u. C. Gumbinnen, 17. Aug.

Bei Fortsetzung der Beweisaufnahme wurde heute zunächst Oberleutnant v. Hoffmann nochmals vernommen. Derselbe bekundete: Ich revidirte das Spind des Marten namentlich auf Briefschaften hin, konnte aber durchaus nichts Verdächtiges finden. Rittmeister v. Krosigk hatte sich in letzter Zeit mehrmals lobend über das Reiten Hickels ausgesprochen. Nächster Zeuge ist der Schuhmann Märcker aus Berlin. Derselbe diente im Jahre 1897 in Stallupönen in der Schwadron des Rittmeisters v. Krosigk. Präs.: Wissen Sie vielleicht, ob man sich in Stallupönen bemüht hat, Herrn v. Krosigk Unannehmlichkeiten zu bereiten? Zeuge Märcker: Es wurde seiner Zeit bei der dritten Schwadron erzählt, daß man dem Rittmeister die Wagenpolster durchschnitten habe; ferner wurde erzählt, es sei auf Herrn v. Krosigk geschossen worden, häufig habe man ihm auch die Fenster eingeworfen. Präs.: Haben Sie nicht von dem Gendarmen aus Kombitten die Aeußerung gehört, sie kannten den Mörder. Das könne kein anderer sein, als der Unteroffizier Marten, der auch dem Rittmeister einmal den Wagen zerschnitten habe. Märcker: Schneider ist mir eine ganz unbekannte Persönlichkeit. Ich bin ja bereits seit dem Jahre 1898 in Berlin angestellt. Präs.: Haben Sie denn vielleicht Anderen gegenüber die obige Aeußerung gethan? Zeuge: Nein, das ist mir nicht bewußt. Ich weiß ja überhaupt garnichts. — Fahnenschmied Krieg sagt aus: Am Tage nach dem Morde erzählte mir Skopeck, er habe an der Reitbahnthüre zwei Leute mit steifen Mützen gesehen, die er für Wachtmeister gehalten habe. Zeuge hat das sofort zur Anzeige gebracht. Verth. R.-A. Horn: Ich bitte, dem Zeugen Krieg vorzuhalten, daß er früher ausgesagt hat, Skopeck habe nicht zu ihm (Krieg) gesagt, wie viele Leute er gesehen habe. Krieg: Jawohl, Skopeck sagte mir, es hätten zwei dort gestanden. Präs. (zu Krieg): Weshalb haben Sie das denn früher mals anders wie jetzt ausgesagt? Zeuge schweigt. Präs. (eindringlich ermahnend): Nun, Krieg, reden Sie doch. Zeuge Krieg erklärt, daß er sich unwohl fühle. Der Vorsitzende läßt den Zeugen in Folge dessen abtreten. Verth. R.-A. Horn: Ganz derselbe Vorgang spielte sich bei der ersten Verhandlung ab. Der Zeuge fing an zu schwanken und erklärte mehrmals, daß er sich unwohl fühle. Er mußte schließlich hinausgeführt werden. Präs.: Der Mann macht sonst eigentlich einen guten Eindruck. — Von großem Interesse ist die Aussage des inzwischen zum Gefreiten beförderten Zeugen Stumbries, weil danach die Behauptung des Angeklagten Marten, die Aeußerung: „der Hund muß Farbe bekennen", sei auf das Pferd „Isidor" zu beziehen, eine Stütze erhält. Zeuge Stumbries: Ich wurde am Vormittage des Mordtages (am 21. Januar) beim Reiten auf Befehl des Rittmeisters v. Krosigk dazu bestimmt, mich auf das Pferd Martens zu setzen. Marten sah dabei ärgerlich zu. Nachmittags war ich auf der Stube, als Marten hereinkam und sagte, er werde Abends noch „Isidor" reiten; der Hund müsse Farbe bekennen. Präs.: Sagte er auch, er solle heute noch Roth sehen. Zeuge: Nein.

Der Zeuge Stumbries erfuhr dann vom Sergeanten Fehler, daß der Rittmeister verunglückt sei. Stumbries (fortfahrend): Etwa um 4 Uhr 50 Min. traf ich Marten auf dem Corridor. Er kam anscheinend von unten herauf. Ich sagte zu ihm: Wissen Sie schon, Herr Unteroffizier, daß der Rittmeister sich erschossen hat? Marten faßte mich darauf am Arm und sagte: „Mensch, du bist wohl verrückt?" Präs.: Welche Kleidung trug Marten? Zeuge: Mantel und Dienstmütze. Es fiel mir beim Antreten der Schwadron auf, daß Marten zu den diensthabenden Unteroffizieren getreten war. Es fiel mir dann auch dabei ein, daß Marten schon auf dem Corridor ein erregtes Aussehen gezeigt hatte. Präs.: In welcher Form äußerte sich das? Zeuge: Es schien so, als ob er sehr eilig irgend wohin wollte. Präs.: Ja; er sagte wohl, er wollte schnell seinen Säbel aus dem Stall holen? Zeuge: Das kann auch sein. Präs.: Haben Sie nun zu anderen irgendwie davon gesprochen, daß Ihnen das Benehmen Martens aufgefallen ist? Zeuge: Jawohl. Ich erzählte Abends dem Dragoner Bartuleit, daß mir aufgefallen sei, daß Marten sich zu den diensthabenden Unteroffizieren gestellt habe, obschon er dienstfrei gewesen sei.

Der Dragoner Sawatzki, ein neuer Zeuge, erfuhr von dem ihm begegnenden Stumbries den Vorfall um 4 Uhr 50 Min. Gleich darauf begegnete er in dem dunklen Corridor einem vom Hofe kommenden Unteroffizier. Es kam dem Zeugen so vor, als ob es Marten sei. Präs.: Sprachen Sie zu ihm? Zeuge: Ja; ich rief ihm zu: „Herr Unteroffizier, der Rittmeister hat sich erschossen." Präs.: Und was erwiderte Marten darauf? Zeuge: Er rief mir im Weitergehen zu: „Geh, du Dammelskopf!" (Heiterkeit.) Der Präsident läßt hierauf Marten vortreten und die Mütze aufsetzen. Präs. (zum Zeugen): Sawatzki, erkennen Sie Marten als den betreffenden Unteroffizier wieder? Sawatzki: Mir scheint so, als ob Marten es war. Präs.: Marten, was sagen Sie dazu? Marten: Ich bin gar nicht zehn Minuten vor 5 Uhr auf dem Corridor gewesen. Mir ist der ganze beschriebene Vorfall selbst auch unbewußt, daß ich einen Mann dort getroffen und gesprochen haben soll. Präs.: Sawatzki, erkennen Sie Marten auch an der Sprache als den Betreffenden wieder? Sawatzki: Nein. Präs.: Können Sie das auch beschwören? Zeuge: Ja. Präs.: Die Littauer sind sehr vorsichtig mit dem Eid . . . oder (zu Sawatzki gewendet) ist es nicht so? (Heiterkeit.) Der Zeuge wird sodann vereidigt. Auf Befragen erklärt Stumbries: Ich erinnere mich nicht, den Sawatzki getroffen zu haben. Mir ist so, als ob ich außer Marten niemand begegnete. — Ein neuer Zeuge ist auch der Geschäftsagent Selleneit, welcher bekundet: Ich hatte verschiedentlich Gespräche mit Unteroffizieren. Eines Tages im Juni sprach ich auch mit dem Dragoner Androweit in der Wirthschaft von Franz. Ich bemerkte, nach der Versetzung Skopecks würde es den Angeklagten wohl schlecht gehen. Man werde ihm Versprechungen auf Beförderung machen; dann werde er auch sicherlich aussagen, was er wisse. Zeuge Selleneit (fortfahrend): Ich sagte dann zu Androweit: Einer muß es doch gewesen sein. Androweit antwortete: Ich weiß es! oder: ich habe es gesehen! Darauf fragte ich ihn: Ist es Marten gewesen? Androweit sagte: „Bewahre!" Oder Hickel? „Auch nicht!" Als ich dann weiter fragte, wer der Mann denn sei, den er im Auge habe, schwieg Androweit. Ich sagte dann noch: Skopeck scheint ja etwas zu wissen! Androweit antwortete: Bewahre, der weiß garnichts. Wenn der etwas wüßte, hätte er es längst gesagt, denn der ist der größte Feind Martens. Wir haben Skopeck oft ausgefragt, aber er hat nichts gewußt. Präs.: Hatten Sie den Eindruck, als ob die Unteroffiziere etwas wüßten, aber mit ihren Aeußerungen zurückhielten? Selleneit: Ich hatte so den Eindruck, daß sich niemand in die Sache einmischen wolle. Einer äußerte einmal: Die Wände haben Ohren, man könnte manches sagen. Präs. (zu Androweit): Haben Sie gehört, daß Marten mit den Zähnen knirschte? Androweit: Ja. Verth. Rechtsanwalt Burchard: Marten theilt mir soeben mit, daß er garnicht mit den Zähnen knirschen könne. Er trage ein falsches Gebiß. Marten: Ja, ich habe falsche Vorderzähne. — Nächster Zeuge Dragoner Weber ist der Besitzer des Carabiners, mit dem der Mord ausgeführt wurde. Als Weber in die Stube hinaufging, war der Corridor dunkel. Weber: Ich begegnete auf dem Corridor einem Unteroffizier mit Mantel und Mütze. Es schien mir, als ob es Marten sei. Bartuleit folgte kurz hinter mir und ich hörte, wie Marten am Fenster des Corridors stehend den Bartuleit fragte: „Reitet meine Abtheilung schon?" An der Stimme erkannte ich Marten. Präs.: Was sagen Sie dazu, Marten? Marten: Ich hatte schon am Fenster gestanden, als Weber hinaufkam und Weber verwechselt mich mit einem Trompeter, der ihm begegnete. Weber: Nein, ich weiß genau, daß Marten vorbeikam und erst dann an das Fenster trat.

Inzwischen ist nun dem Kriegsgericht ein Schreiben folgenden Inhalts zugegangen: „Da unser Kind an schweren Krämpfen darniederliegt und bald sterben wird, **so bitte ich, meinem Mann gestatten zu wollen, unser Kindchen nochmals zu sehen.** Hedwig Hickel." Bei dieser Nachricht bricht Hickel in Weinen aus. Staatsanwalt: Unter solchen Umständen kann ich keine Einwendungen dagegen erheben, vorausgesetzt, daß die Unterredung in Gegenwart von Soldaten erfolgt. R.-A. Horn: Da Hickel offenkundig von der Nachricht tief erschüttert ist, so stelle ich Antrag, ihn sofort dorthin zu lassen. Frhr. v. Schimmelmann läßt Hickel darauf sofort in Begleitung zweier Sergeanten in seine Wohnung führen. Halbstündige Pause.

Nach Ablauf der halbstündigen Pause wird Hickel in den Gerichtssaal zurückgeführt. Er sieht sehr niedergeschlagen aus und hat vom Weinen geröthete Augen. In den Wohnungen von Hickel und Wachtmeister Marten haben sich inzwischen erschütternde Scenen abgespielt. Nach Wiedereröffnung der Verhandlungen erklärt der Präsident: Der Gerichtshof wird sich schlüssig machen über die **Vernehmung von Excellenz v. Alten.** Excellenz wünscht auch eine Aussage zu machen über die Berichtigung, welche der Herr Vertheidiger R.-A. Horn über die Unterredung bezüglich der Schuld des Angeklagten zu den Acten gegeben hat. R.-A. Horn: Wenn Excellenz v. Alten eine Aussage machen will über denjenigen Theil unserer Unterredung, welchen ich berichtigt habe, so verlange ich vom Standpunkt der Gerechtigkeit, daß der Herr General v. Alten auch Auskunft giebt an dieser Stelle über alle Vorgänge, die mit der Verhaftung Hickels in Zusammenhang stehen. Meine Berichtigung war persönlich. Sie richtete sich nicht gegen das Kriegsgericht, sondern gegen den Gerichtsherrn. Im übrigen gehört diese ganze Sache gar nicht vor das Oberkriegsgericht. Der Gerichtshof verkündet nach längerer Berathung: Die Beweisaufnahme habe sich nur auf die herbeigeschafften Zeugen und die Beweismittel zu erstrecken. Es sollen dem Generalleutnant v. Alten also nur Zeugenfragen gestellt werden. Letzterer erklärt nun: Ich kam am 23. Januar in die Kaserne und versuchte die Herkunft der Patronenhülse zu ermitteln. Ich suchte deshalb nach Patronenhülsen derselben Anfertigung. Es wurde mir mitgetheilt, daß Marten an dem Mordtage Nachmittags in der Regimentskammer gearbeitet, dort Schnaps getrunken habe und schließlich mit seinem Schwager Hickel fortgegangen sei. Ich ließ den letzteren rufen und durchsuchte die Wohnung Hickels, fand aber nichts Verdächtiges. Nun ließ ich mich von Hickel, der bis dahin noch unverdächtig schien, den Weg führen, welchen er von der Regimentskammer zur Wohnung des Wachtmeisters Marten gegangen war. Hickel gab an, daß er sich 15 bis 20 Minuten in der Wohnung mit seiner Schwiegermutter unterhalten habe. Frau Marten sagte nun, sie sei an dem betreffenden Tage leidend gewesen und hätte sich deshalb mit beiden, Hickel und ihrem Sohne, nicht unterhalten können. Da beiden ihr Zustand schon bekannt war, so hätten sie sich auch weiter nicht aufgehalten und seien wieder weggegangen. Mir fiel der Widerspruch auf zwischen den Angaben Hickels und seiner Schwiegermutter. Zur Rede gestellt, meinte Hickel nun, er könnte auch früher weggegangen sein. Ich fragte, was er mit seiner Schwiegermutter gesprochen habe. Hickel antwortete: Wovon man sich so unterhält. Da erst stieg in mir der erste Verdacht auf, daß Hickel an der Ermordung des Rittmeisters v. Krosigk betheiligt sein könne. Ich beauftragte daher den Regiments-Commandeur, Oberstleutnant v. Winterfeld, nachzuforschen, ob Hickel im Stall gewesen sei. v. Winterfeld ließ den Rittmeister v. Treskow Nachforschungen hierüber anstellen. Treskow berichtete, daß nach seiner Ueberzeugung Hickel unbetheiligt sei. Das war der erste Eindruck Treskows. Danach schied für mich die Schuld Hickels aus. Als ich aber später erfuhr, daß Hickel der Alibi-Beweis nicht gelungen sei, gewann ich die Ueberzeugung, daß er mich belogen habe. Hickel: Darf ich dazu auch eine Bemerkung machen? Präs.: Dazu haben Sie das Recht. Hickel (zu General v. Alten): Als Euer Excellenz mich fragten, habe ich die Zeit nicht überlegt, ich war wegen der Haussuchung zu aufgeregt und antwortete rasch. Präs.: Sie geben also zu, Hickel, gesagt zu haben, daß Sie sich 15—20 Minuten aufgehalten hätten? Hickel: Ich erinnere mich, daß Excellenz mich fragte. Was ich antwortete, ist mir jedoch entfallen. Man ist als Soldat verpflichtet, dem Vorgesetzten rasch zu antworten. Erst später überlegte ich mir das. Präs.: Ist Ew. Excellenz in der Wohnung Hickels etwas aufgefallen? v. Alten: Mir fiel auf, daß die Wohnung einen außergewöhnlich aufgeräumten Eindruck machte. Ich sagte deshalb noch: Hickel, Ihre Frau hält gut Ordnung. Später fiel mir ein, daß, obschon die Wohnung einen außergewöhnlich aufgeräumten Eindruck machte, doch alle Behältnisse offen standen. Präs.: Das Ehepaar Hickel war jung verheirathet, vielleicht ist die große Ordnung darauf zurückzuführen. v. Alten: Gewiß, ich will damit auch nichts behaupten. Hickel: Excellenz werden meine Wohnung immer aufgeräumt finden. Meine Frau hält auf große Ordnung. General v. Alten wird hierauf vereidigt und dann entlassen. (Eine Reihe weiterer Aussagen von Dragonern, die etwas Neues nicht zu Tage fördern, können wir übergehen.)

Am Nachmittage ereignete sich das bisher **Sensationellste des Prozesses: Der Kronzeuge Skopeck, den das Kriegsgericht erster Instanz einstimmig unvereidigt ließ, wurde trotz des Protestes der Vertheidiger durch das Oberkriegsgericht auf seine gestrigen Aussagen vereidigt.**

Auf Befragen bekundet der Fahnenschmied Krieg, es sei ihm völlig unbekannt, wer der Thäter sei. Daß Skopeck und Marten einander feindlich gesinnt seien, ist dem Zeugen ebenfalls nicht bekannt. — Vice-Wachtmeister Schulz traf Marten 4 Uhr 55 Min. im Stall. Marten war roth und erregt und sagte, sie hätten sich in der Packkammer einen vergnügten Nachmittag gemacht; sie hätten dort Schnaps getrunken. Zeuge fortfahrend: Ich unterbrach Marten hierauf und sagte ihm: Der Rittmeister hat sich geschossen, was ich zu dieser Zeit noch annahm. Marten erwiderte: Ist das möglich? und that, als ob er von nichts wisse. Ich befahl ihm darauf, die Abtheilung in den Stall zu führen und lief weg. Präs.: Haben Sie erfahren, wer der Thäter war? Zeuge schweigt. Präs.: Auch was man munkelt? . . . es muß heraus (eindringlch), es muß . . . Zeuge Schulz: Gemunkelt wurde viel. Vielfach wurde gesagt, Marten könne es sein; jeder traute ihm das zu. Präs.: Haben Sie vielleicht auch gehört, ob Wachtmeister Buppersch Verdacht gegen jemand geäußert hat. Zeuge: Zuerst glaubte man, daß Skopeck der Thäter sei. Später blieb nur der Verdacht auf Marten zurück, nachdem man gehört hatte, daß er sich dem Dienst entzogen hatte. Zu der Leiche liefen alle Unteroffiziere, außer Marten. Kriegsgerichtsrath Roeßler: Warum stellte sich Marten dem Vicewachtmeister Schulz gegenüber so, als wenn ihm der Vorfall ganz unbekannt sei? Marten: Ich war von dem Schnaps so animirt, daß ich darauf gar kein Gewicht legte. Präs. (zu Buppersch): Herr Wachtmeister, haben Sie am Mordabend zu dem Hrn. Oberst v. Winterfeld geäußert, daß der Thäter nicht unter den Mannschaften, sondern unter den Unteroffizieren zu suchen sei? Buppersch: Jawohl. Ich sagte zum Herrn Oberst: Die Leute sind meistens Ostpreußen; diese sind der That unfähig. Wenn der Thäter unter dem Militär zu suchen ist, dann muß er unter den Unteroffizieren gesucht werden. Präs.: Worauf begründen Sie denn eigentlich dieses Urtheil. Buppersch: Ich hielt die Leute für zu dumm, um sich einen Carabiner zu beschaffen. Ein Unteroffizier ist schon schlauer. Präs.: Meinten Sie nicht auch, daß ein Soldat seine Jahre abreißt und dann weggeht? Zeuge: Jawohl, das auch. Präs.: Weshalb glaubten Sie denn nun, daß es gerade ein Unteroffizier sei? War der Rittmeister diesen unbequem? Buppersch: Das nicht. — Es wird sodann Sergeant Bunkus vernommen. Derselbe hat mit Schielat um $4\frac{1}{2}$ Uhr im Stalle gestanden. Marten trat mit geröthetem Gesicht, erregt aussehend, hinzu. Er erzählte, er habe einen guten Nachmittag in der Packkammer gehabt. Dann fragte er: Was ist denn eigentlich los? Bunkus erwiderte: Nanu, wissen Sie denn noch nicht, daß der Rittmeister sich erschossen oder geschossen hat? Marten antwortete: „Das ist doch unmöglich!" Präs.: Marten, was sagen Sie denn dazu? Marten: Ich wußte, daß der Rittmeister sehr vorsichtig war. Ich hielt daher etwas Derartiges für ganz unmöglich. Deshalb antwortete ich auch dem Sergeanten Bunkus: Ist denn das wirklich wahr?"

Es ergaben sich nun eine Reihe von Widersprüchen in den Angaben anderer Zeugen, namentlich bezüglich der speciellen Zeitangaben. Staatsanwalt Meyer: Ich möchte eine genauere Präcision des Zeitpunktes. Präs.: Ich habe die Zeugen genau befragt. Meyer: Ich möchte die Zeit aber noch genauer festgestellt haben. Präs.: Da der Vorfall hier schon wiederholt eingehend erörtert ist, so erblicke ich darin eine Beanstandung meiner Leitung. Ich muß einen Gerichtsbeschluß darüber herbeiführen, ob der Anklagevertreter berechtigt ist, meine Fragen zu wiederholen. — Der Gerichtshof zieht sich hierauf zur Berathung zurück. Alsdann verkündet der Präsident: Der Gerichtshof hat beschlossen, **abzulehnen, daß an den Zeugen nochmals Fragen gestellt werden.** Das Gericht sieht den Zeugen als ausgiebig befragt an. Zeuge hat die Zeitangaben so genau beantwortet, wie er das vermochte. Staatsanwalt Meyer: Ich beantrage, einen **Protest zu Protokoll in die Acten zu geben.** Es giebt einen Revisionsgrund ab wegen Beschränkung der Vertheidigung, wie auch Beschränkung der Anklage. Mir fällt die Aufgabe zu, zu fixiren, wann die Todesnachricht in den Stall gelangte. Danach will ich zurückrechnen, wann Hickel in den Stall gekommen ist. Dabei ist mir jede Minute von Wichtigkeit. Der Gerichtshof beschließt, den **Protest des Staatsanwalts zu Protokoll** zu nehmen. Der Vorsitzende ersucht aber den Staatsanwalt bei dessen weiteren Darlegungen, den Beschluß des Gerichtshofs zu respectiren. Damit schlossen die Verhandlungen und es erfolgte Abends eine nochmalige Besichtigung der Stätte des Verbrechens.

G. **Putzig,** 18. Aug. Der 13jährige Sohn des Malers Junga hier wurde in dem benachbarten Blansekow durch einen anderen Knaben, der „Kartoffelbeeren" schleuderte, so **unglücklich am rechten Auge verletzt,** daß seine Ueberführung in die hiesige Augenklinik nöthig wurde und die Sehkraft des Auges in Folge Zerreißens der Netzhaut bedenklich gefährdet ist. — Die Schule zu Polchau ist wegen der dort herrschenden **Scharlach-Epidemie** auf vorläufig vier Wochen geschlossen worden. In Gelsin tritt der Keuchhusten auf.

□ **Dirschau,** 18. Aug. Heute Mittag **ertrank** in der Weichsel beim Baden der 15jährige Buchdruckerlehrling Bruno Neumann von hier.

Christburg, 18. Aug. Heute Abend $8\frac{1}{2}$ Uhr entstand in der Werkstätte des Tischlermeisters Zech **Feuer,** durch welches diese und das Wohnhaus niederbrannte. Das Mobiliar wurde gerettet, und konnten bei der Windstille auch die Nachbarhäuser gerettet werden.

-d- **Stolp, 17. Aug.** Gestern in den Nachmittagsstunden ging über unsere Stadt ein **schweres Gewitter** mit wolkenbruchartigem Regen nieder. Der die Quebbenstraße durchziehende Kanal vermochte die niederfallende Wassermenge nicht zu fassen und es trat in Folge dessen eine Ueberschwemmung der Straße und der daran grenzenden Grundstücke ein, so daß zur Beseitigung der Wassermassen die Feuerwehr in Action treten mußte, die ihre Thätigkeit erst gegen 3 Uhr Morgens einstellen konnte.

W. **Elbing, 17. August.** In der hiesigen Flußbadeanstalt **ertranken** heute der Restaurateur Grundmann und der achtjährige Sohn des Fleischermeisters Neubert. Grundmann ist muthmaßlich von einem Schlaganfall betroffen worden und zog hierbei den Knaben mit sich in das nur flache Wasser. Der ganze Vorfall blieb unbemerkt.

Schöneck, 18. Aug. Gestern entstand in einer großen, aus sechs Tennen bestehenden Scheune auf dem Rittergute Gr. Paglau, Herrn Rittergutsbesitzer Schröder gehörig, **Feuer,** welches in wenigen Stunden dieselbe bis auf die Fundamente einäscherte und die ganze Ernte verzehrte.

H. **Tiegenhof,** 18. Aug. In der letzten Hälfte der vergangenen Woche entluden sich über unserer Stadt und Umgegend mit nur kurzen Unterbrechungen **heftige Gewitter.** Das auf dem Felde in Hocken stehende Getreide, noch mehr als die Hälfte der ganzen diesjährigen Ernte, hat in Folge dessen ein völlig schwarzes Aussehen erhalten und ist zum Theil bereits ausgewachsen. In Marinau **fuhr der Blitzstrahl** in ein Haferfeld des Herrn Reimer und entzündete mehrere Hecken und Weidenbäume. Kinder, die in der Nähe beim Aehrenlesen beschäftigt waren, wurden glücklicherweise vom Blitze nicht getroffen.

Dt. Krone, 17. Aug. Bei dem gestrigen **schweren Gewitter** haben viele **Blitze** in der Umgegend **gezündet.** Ein Blitz fuhr in die Scheune des Gutsbesitzers Albert Przoböhl hierselbst und äscherte sie ein. In Folge des herrschenden Windes übertrug sich das Feuer auf die anderen Wirthschaftsgebäude, so daß die Feuerwehr den Gutshof räumen mußte und alle Mühe hatte, das Wohnhaus zu retten. Zwei Scheunen waren mit Getreide und Futtervorräthen gefüllt. Das Vieh konnte noch rechtzeitig ins Freie gebracht werden.

ę **Rosenberg,** 17. Aug. Eine **muthige That** fand heute durch die Behörde ihre Belohnung. Am Abend des 11. Dezember v. Js. fuhren der 14jährige Sohn des Böttchermeisters Boske und der 9jährige Sohn des Besitzers Zemke aus Albrechtau in einem Einspänner von Rosenberg nach Hause. Von einem Gasthause aus hatten sie auch einen stark betrunkenen Besitzer aus Albrechtau mitgenommen. In der Nähe des Dorfes Brausen bemächtigte sich der Angetrunkene der Peitsche und schlug auf das Pferd, ein noch junges Thier, in unsinniger Weise ein. Der die Leine führende Knabe verlor die Herrschaft über das Pferd und dieses raste nun in der Dunkelheit dem Dorfe zu. Das Thier bog schließlich vom Wege ab und steuerte auf den Platz vor der Dorfschmiede, auf dem sich eine Anzahl Pflüge, Eggen und andere landwirthschaftliche Geräthe befanden. Ein großes Unglück war unvermeidlich, wenn das Thier zwischen die Maschinen gerieth. Herr Lehrer Arndt aus Brausen, der sich zufällig auf der Straße befand und schon von weitem das Angstgeschrei der Kinder gehört hatte, erkannte sofort die gefährliche Lage der Knaben und sprang dem wild gewordenen Pferde in die Zügel. Trotzdem er 40 Schritt weit fortgeschleift und ihm durch das sich aufbäumende Pferd drei Finger der linken Hand ausgerenkt sowie erhebliche Verletzungen beigebracht wurden, ließ er es doch nicht los, bis er das Thier kurz vor den landwirthschaftlichen Geräthen zum Stehen gebracht hatte. In Folge dieses Vorfalles hat er mehrere Wochen krank gelegen. Für den bewiesenen Muth und die Rettung dreier Menschen aus ernster Lebensgefahr wurde Herrn A. die **Rettungsmedaille am Bande** verliehen und ihm heute überreicht. Auch hat der Herr Minister des Innern die Kreiskasse angewiesen, dem Herrn A. eine **Prämie von 100 Mk.** zu zahlen.

Verschiedenes.

Kattowitz, 19. Aug. (Tel.) Ein schwerer **Unfall** ereignete sich im Hugoschacht der „Gräfin Laurahütte“ bei Königshütte. Beim Einfahren setzte durch Versehen des Maschinenwärters die Förderschaale so hart auf, daß sechs Bergleute verletzt wurden.

Hamburg, 17. Aug. Die Altonaer Polizeibehörde verhaftete zwei **internationale Juwelendiebe**, die Goldsachen zum Verkauf anboten. Bei einer Haussuchung wurden Juwelen und Goldsachen im Werthe von 20 000 Mk. vorgefunden. Die Polizei glaubt, die Verhafteten seien identisch mit den Verbrechern, die das grüne Gewölbe in Dresden beraubten.

Coblenz, 19. Aug. (Tel.) Ueber den **Brand** im hiesigen **Regierungsgebäude** meldet die „Cobl. Ztg.“, daß bei den gestrigen Aufräumungsarbeiten, an welchen 200 Pioniere mitarbeiteten, noch vereinzelte glühende Balken aufflackerten. Das ganze Gebäude sei durch das Feuer und das zum Löschen verwendete Wasser beschädigt und deshalb unbrauchbar.

Schiffs-Nachrichten.

Victoria, 19. Aug. (Tel.) Der Dampfer „**Isländer**“ von der canadischen Pacific-Gesellschaft stieß am Freitag früh bei Jumoau (Alaska) mit einem **Eisberge zusammen**. Der Dampfer sank, **65 Personen ertranken**, 107 Personen wurden gerettet und letzte Nacht hierher gebracht.

Standesamt vom 19. August.

Geburten: Tischlergeselle August Knapp, S. — Arbeiter August Klinski, T. — Steinmetz Bernhard Bohl, S. — Böttchergeselle Paul Böß, T. — Schuhmacher Paul Lietz, S. — Schneider Heinrich Dechel, T. — Schlossergeselle Hermann Stellmacher, S. — Straßenbahnwagenführer Carl Ciepluch, T. — Postillon Peter Grzenia, T. — Feldwebel im Grenadier-Regiment König Friedrich I. (4. ostpr.) Nr. 5 Robert Boenkendorf, T. — Steinmetz Theobald Kalledat, S. — Arbeiter Carl Joch, S. — Tischlermeister Gustav Fortenbacher, T. — Militär-Invalide Max Otter, S. — Kutscher Johann Wronski, S. — Unehelich: 3 S., 1 Tochter.

Aufgebote: Sergeant Johann Wladislaus Gorski zu Hochstrieß und Elisabeth Anna Czapp hier. — Feldwebel und Halbinvalide Bruno Collée zu Weichselmünde und Anna Else Diesing zu Quadendorf. — Arbeiter Richard Hildebrandt und Angelika Szymborowski, beide zu Mewe. — Arbeiter Friedrich Arndt hier und Bertha Ida Burde zu Unter-Buschkau. — Fleischermeister Paul Georg Alfred Stadtaus und Wilhelmine Jeromin, beide zu Mittel-Pogobien. — Kaufmann Johannes Wilhelm Bartholomäus Schmitz und Betty Deutschland. — Schuhmacher Johann Klempert und Rosalie Heckert. — Kutscher Ferdinand Lenser und Rosalie Liedtke. — Decorateur Hans Flentge und Rosa Graf. — Böttchermeister Johann Gierczynski und Martianna Bisewski. — Friseur Alexander Yorcks und Johanna Wojtakiewitz. Sämmtliche hier. — Kaufmann Johannes Neydorff zu Zoppot und Anna Schlickliede hier. — Weichensteller Casimir Zielke zu Alt-Boyen und Mathilde Clara Knotowski zu Ober-Kahlbude. — Schuhmachergeselle Johannes Bernhard Rekowski und Hedwig Zarnowski. — Arbeiter Adolph Max Becker und Marie Martha Gärgens, geb. Kulke. — Arbeiter Franz Meier und Anna Margarethe Albrecht, geb. Liebnitz. — Friseur Johannes Hermann Eichmann und Auguste Marie Siegler. — Kupferschmiedegeselle Carl August Weber und Bertha Martha Bleck. Sämmtlich hier. — Locomotivheizer Emil Walter Korte zu Marienburg und Dorothea Elisabeth Urban hier. — Friseur und Perrückenmacher Theodor Albert Franz Götz zu Pr. Stargard und Auguste Käthe Franz hier. — Lehrer Leo Emil Kammer zu Liessau und Martha Anna Leßnow hier. — Monteur Max Carl Johann Ferdinand Bauer zu Saaben und Johanna Martha Ziebauer hier.

Todesfälle: S. d. Schlossergellen Robert Abraham, 1 M. — Frau Anna Mathilde Meyer, geb. Tabach, 37 J. 10 M. — T. d. Zimmergesellen Rudolph Ziemens, 4 T. — S. d. Arbeiters Paul Walaszkowski, 6 M. — Rentiere Louise Emilie Nagel, 79 J. — S. d. königl. Criminal-Schutzmanns Bruno Kühn, 10 M. — Wittwe Henriette Klank, geb. Rusch, fast 61 J. — Pensionirter Gendarm Otto Gustav Reinhardt, 57 J. 8 M. — T. d. Inspectors Adolf Czitko, 15 J. 5 M. — T. d. Holzarbeiters Eduard Steffen, 10 M. — S. d. Restaurateurs Otto Romschinski, 26 T. — T. d. Arbeiters Louis Godau, 7 M. — Unehel.: 5 S., 2 T.

Danziger Börse vom 19. August.

Weizen in matterer Tendenz. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 724 und 750 Gr. 154 M, rothbunt 766 Gr. 168 M, hochbunt 783 Gr. 170 M, weiß 761 Gr. 172 M, 783 Gr. 173 M, roth leicht bezogen 745 Gr. 162 M, Sommer- besetzt 761 Gr. 155 M, für russ. zum Transit roth 763 Gr. 126 M, 775 und 781 Gr. 127 M, 772 und 775 Gr. 128 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 708 Gr. 136 M, 732 Gr. 135 M, polnischer zum Transit 714 Gr. 101 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** unverändert. Gehandelt ist inländ. große 662 Gr. 125 M, 680 Gr. 128 M, 674 Gr. und 692 Gr. 132 M, hell 686 Gr. 136 M, 698 Gr. 137 M, weiß 686 Gr. und 721 Gr. 138 M, 698 und 709 Gr. 140 M, fein weiß 701 Gr. 143 M, Chevalier- 680 Gr. 142 M, kleine 662 Gr. 124 M, russ. zum Transit kleine 621 Gr. 98 M, Futter- 90 M per To. — **Hafer** matter. Inländischer 132, 133 M, fein weiß 134, 135 M per Tonne bezahlt. — **Erbsen** russ. zum Transit Tauben- 117 M per Tonne gehandelt. — **Linsen** russ. zum Transit große 156, 160, 167, 172 M per To. bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 4,12½, 4,15, 4,20, 4,25 M, mittele 4,10 M, feine 4,15 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,50 M, besetzt 4,37½ M per 50 Kilogr. bezahlt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 17. August 1901. Wind: NW.

Angekommen: Tiflis (SD.), Johnson, Batum, Petroleum.

Gesegelt: Lina (SD.), Käller, Stettin, Güter. — H'elm (SD.), Hansen, Kopenhagen, Güter. — Abele (SD.), Bönchen, Harburg, Holz — Baltic (SD.), Oesterberg, Carlskrona, leer.

Den 18. August. Wind: NW.

Angekommen: Ariadne (SD.), Sachsee, Gent, Phosphat. — Magdaleny, Rohneer, Carlshamn, Steine. — Karen, Westh, Carlshamn, Steine. — Luna (SD.), Taarvig, Lulea, Esenerz. — Echo (SD.), Wilke, Blyth, Kohlen. — Nordcap (SD.), Larsen, Buckie, Heringe. — Rothersand (SD.), de Boer, Lerwick, Heringe.

Gesegelt: Elida (SD.), Niemann, Rotterdam, Güter.

Den 19. August. Wind: NW.

Angekommen: Glückauf (SD.), Pettersson, Carlskrona, Steine. — Mercur (SD.), Botte, Bremen, Güter. — Nero (SD.), Jones, Hull, Güter. — Stralsund (SD.), Simpson, Christiania, Güter. — Josefine, Jacobsen, Carlshamn, Steine. — Neptun, Brinkema, Höganäs, Chamottesteine.

Gesegelt: Marie, Brose, Flensburg, Zucker.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Danzig, Vorstadt Langfuhr am Johannisberg Nr. 19 belegene, im Grundbuche von Danzig, Vorstadt Langfuhr, Blatt 595, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der verwittweten Frau **Dr. Lina Ruppel** geborene **Totzke** in Langfuhr eingetragene Villen-Grundstück mit Hausgarten

am 1. Oktober 1901, Vormittags 10½ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Pfefferstadt — Zimmer Nr. 42 — versteigert werden.

Das Grundstück hat eine Größe von 7 ar 13 qm und einen Nutzungwerth von 4600 Mark.

Aus dem Grundbuche nicht ersichtliche Rechte sind spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen.

Danzig, den 26. Juni 1901. (8318

Königliches Amtsgericht, Abth. 11.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der **laufenden Eisenarbeiten an den städtischen Brücken und Baggergeräthen** stellen wir nach Maßgabe der dafür gegebenen Bedingungen und des Verdingungsanschlages **auf die Dauer von drei Jahren**, vom Tage des Vertragsabschlusses ab gerechnet, **zur öffentlichen Verdingung.**

Verschlossene, unter **ausdrücklicher Anerkennung der gegebenen Bedingungen**, abzugebende **Angebote** sind, mit entsprechender Aufschrift versehen, **bis zum 26. August d. Js., Vormittags 10 Uhr, im Baubureau des Rathhauses** einzureichen, woselbst dieselben in Gegenwart der erschienenen Bieter eröffnet werden.

Die Bedingungen und der Verdingungsanschlag liegen im Baubureau des Rathhauses zur Einsicht aus, sind daselbst auch gegen Erstattung der Kopialiengebühr erhältlich. (8859

Danzig, den 31. Juli 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für den Zeitraum vom 1. Oktober 1901 bis ultimo September 1902 soll der Bedarf an Lebensmitteln, wie Kartoffeln, Brod, Mühlenprodukte, Fleisch pp. nach Maßgabe der aufgestellten Bedingungen und der darin annähernd bezeichneten Quantitäten im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Versiegelte, schriftliche Offerten, mit entsprechender Aufschrift, z. B. „Submission auf Lebensmittel“ versehen, sind unter Beifügung von Qualitätsproben bis zu dem am

Dienstag, den 3. September 1901, Vormittags 10 Uhr,

im Anstaltsbureau anberaumten Termine frankirt einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus und können auch gegen Einsendung von 50 ₰ bezogen werden.

In den Offerten muß die Preisangabe für die angebotenen Gegenstände pro 1 kg. pp. sowie der Vermerk enthalten sein, daß der Submittent sich den Lieferungsbedingungen unterwirft. Offerten, welche diese Angaben nicht enthalten, finden keine Berücksichtigung.

Tempelburg, den 7. August 1901. (9059

Provinzial-Erziehungs-Anstalt.
Der Direktor.

Die Besitzer von Pferdeställen

in Danzig und seinen Vororten werden gebeten, sich, soweit dies noch nicht geschehen, **schleunig** im Servisbureau, Langgasse 47 pt., in den Stunden von 8 bis 1 Uhr Vormittags zu melden. Wir brauchen noch Stallungen für die Zeit vom 13. bis 17. September d. J. (Kaisermanöver).

Wir bezahlen jeden ordnungsmäßig eingerichteten Pferdestand mit 1 M. für jeden Tag der Benutzung mit Ausschluß des Abgangstages. Wollen Personen Stallung für Pferde umsonst hergeben, um sich dadurch von der Aufnahme von Mannschaften zu befreien, so ist für jeden belegten Pferdestand ein Mann weniger aufzunehmen.

Wo auch Pferdeburschen aufgenommen werden können, bitten wir dies anzugeben.

Die Fourage liefert die Militärverwaltung.

Danzig, den 19. August 1901. (9320

Die Servis-Deputation.

Kunst-Auction.

Donnerstag, den 22. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage des Herrn Concursverwalters Georg Lorwein aus der Zainowski'schen Concursmasse im Bildungsvereinshause, Hintergasse 16,

mehrere Mappen, enthaltend Kupferstiche, Kupfergravüren, farbige Gravüren, Farben-Kunstdrucke, Photophieen, Oeldrucke, Ansichtskarten u. eine große Partie Stangen-Bilderleisten

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. (9314

Wilh. Harder, Gerichtsvollzieher,
Danzig, Altstädt. Graben 58.